

bis das Nest voll ist, sondern auch nachher. Diese später gelegten Eier liegen unordentlich um das Nest herum und scheinen dazu bestimmt, die Raubjucht der oben genannten Feinde zu befriedigen. Indessen haben sie noch eine andere wichtigere Bestimmung, die nämlich, den jungen Straußen, die beim Auskriechen die Größe eines gewöhnlichen Huhnes haben, zur ersten Nahrung zu dienen. Die Alten selbst zertreten eins dieser Eier nach dem andern und bringen ihre Jungen durch dieses nahrhafte Futter in kurzem so weit, daß sie selbst imstande sind, sich ihre Nahrung zu suchen. Die Vermehrung der Strauße würde ganz beispiellos sein, wenn sie nicht eine so große Menge von Feinden hätten, die besonders von den Jungen viele vertilgen.



Der Strauß.

Der Strauß ist ein sehr kluges Tier, dem im offenen Felde nicht leicht beizukommen ist, weil er weit sieht und sogleich die Flucht ergreift, sobald er Gefahr vermutet. Besonders sorgfältig suchen die Strauße den Ort zu verheimlichen, wo sie ihr Nest angelegt haben. Sie laufen nie gerade darauf zu, sondern pflegen es erst in weiten Bogen zu umkreisen. Am Tage verlassen sie das Nest wohl ganz und überlassen der Sonne das Geschäft des Brütens. Sobald sie bemerken, daß ihr Nest entdeckt ist, und daß

ein Mensch oder ein Raubtier dabei gewesen, zerstören sie es augenblicklich selbst, zertreten alle Eier und legen an einem andern Orte ihr Nest an. Wenn daher die Kolonisten*) ein Nest finden, pflegen sie sich mit einem oder ein paar der umherliegenden, noch nicht bebrüteten Eier zu begnügen, scharren mit einem Strauche sorgfältig die Spur ihrer Fußstritte wieder zu und können auf diese Art ein solches Nest zu einer wahren Vorratskammer eines angenehmen Nahrungsmittels machen, aus welcher alle zwei bis drei Tage so viel geholt werden kann, als die Haushaltung davon bedarf. Ein Straußenei wiegt gewöhnlich an 1,5 kg und wird an Gehalt vierundzwanzig Hühnereiern gleich

*) Der Kolonist, der Ansiedler.